

# SCHLUSS MIT DEM UNFUG

## *DIE REAKTIONEN DER LESER*

### **Einhelliger Ruf der Leser nach Werktreue**

*nur ein Bruchteil der eingegangenen Leser-Reaktionen, die ausnahmslos dem „Presse“-Artikel zustimmten, konnte im Jänner 2000 publiziert werden.*

You made my day, rather, at the last day of the century  
- you made my year!

Endlich spricht jemand, dem keiner die fachliche Kompetenz absprechen kann und dem darüberhinaus als Opinion leader auch noch das Sprachrohr einer angesehenen Zeitung zur Verfügung steht, was Sache ist, aus: Gott sei Dank, das wäre schon viel früher fällig gewesen.

Das Opernpublikum, verärgert, frustriert, zornig, wurde bisher immer als eine Gott sei Dank schweigende Mehrheit übergangen, obwohl man sich bei jedem Opernbesuch nur umzuhören braucht, was das Publikum über das Regietheater denkt. Ihr Artikel

fliegt in Wien von Hand zu Hand - endlich macht jemand den Mund auf und ruft: "Aber der Kaiser ist doch nackt!"

*Brigitte Wagner, 1040 Wien*

Der Beitrag von Wilhelm Sinkovicz zählt zu dem Treffendsten und Einleuchtendsten, was in letzter Zeit über das Thema geschrieben wurde. Fachkompetenz, klare Einsicht in die Ursachen, frei von billiger political correctness drückt der Artikel genau das aus, was der größte Teil der Opernbesucher empfindet. Daß ähnliche Erkenntnisse auch für das Theater gelten, sei nur am Rande angemerkt.

Konsequenterweise müßte man doch auch die Frage nach der Verantwortlichkeit der maßgebenden Persönlichkeiten stellen. Doch dazu schweigt des Sängers Höflichkeit.

*Viktor Vitali, 1170 Wien*

Grundsätzlich ist dem Herrn Staatsoperndirektor dafür zu danken, daß nach 10jähriger Pause endlich wieder

"Die Frau ohne Schatten" gespielt wird. Viel, sehr viel Geld und Ärger hätte man sparen können, wenn man die alte Inszenierung neu adaptiert hätte. Das wichtigste ist und bleibt doch die Musik - und in dieser Hinsicht konnte man durchaus zufrieden sein. Was aber die Inszenierung betrifft, stimme ich mit den Herren Hans Reisch und Wilhelm Sinkovicz vollkommen überein: Schluß mit dem Unfug, der noch dazu viel Geld kostet! Leider melden sich ja nicht alle Unzufriedenen offen zu Wort. Die schweigende Mehrheit aber zählt leider nicht.

*W. Rottensteiner. 1220 Wien*

Durch einen Schicksalsschlag wurde Ioan Holender alleinverantwortlicher Staatsoperndirektor. Seine Qualitäten und erstklassigen persönlichen Beziehungen zu den ausübenden Künstlern sind unbestritten und wertvoll. Seine Werkauswahl kann ohne weiteres hingenommen werden, nicht aber die Wahl der Regisseure. Es ehrt ihn, wenn er bei jeder Gelegenheit sein Haus (und damit auch sich) verteidigt, doch entbehrt es nicht einer gewissen

Komik, wenn hiezu leere Worthülsen verwendet werden, um eine "avantgardistische Linie" dokumentieren zu wollen, unter gleichzeitiger Ablehnung veralteter Form (sind das etwa Zeffirelli und ähnliche?)

Ich selbst und zahlreiche Bekannte, die Augen- und Ohrenzeugen dieser Neuinszenierung waren, haben von einem begeisterten Anklang beim Publikum nichts bemerkt, aber wahrscheinlich hat Ioan Holender nur einzelne Buh-Rufe gehört.

*Erich Heiger 1010 Wien*

Ich teile zwar nicht Wilhelm Sinkoviczs Ansicht vom "langsamen Sterben der Oper", sicher aber auch nicht die etwas arrogante Euphorie des Staatsoperndirektors, für den die Oper nur "lebt und blüht". Ioan Holender lasse es sich gesagt sein: Wenn "Die Frau ohne Schatten" und der "Palestrina" (und vielleicht auch der "Troubadour" mit seiner Trümmerlandschaft und dem entsetzlichen "Flakturm") ausgebucht sind, dann nicht wegen der Inszenierungen, sondern ihnen zum Trotz.

Die Sänger sind so gut, Strauß, Pfitzner und Verdi so genial, daß sie auch provokante Regisseure überleben. Holender baut vor: Jene, die seine Ansicht nicht teilen, zählen zu den "Dümmsten, Ahnungslosesten und Einfältigsten"; ich bin stolz darauf, mich zu diesen zählen zu dürfen. Und übrigens: Das Haus am Ring füllt sich nicht mit Redakteuren der "Welt" und der "Frankfurter Allgemeinen", sondern mit Menschen, die - heute nicht anders als früher - ihre Sehnsucht nach den unvergänglichen Melodien und der mitreißenden Dramatik der Oper in einem optisch ansprechenden und dem Geiste des Erschaffers würdigen Kleid stillen wollen.

*Dr. Gerhard Heible, 1130 Wien*

Der Staatsoperndirektor hat vor einigen Jahren noch stolz verkündet, er wäre nicht bereit, die "Totengräber des Musiktheaters", wie er die Exponenten des Regietheaters damals bezeichnete, dem Wiener Publikum zuzumuten. Die Realität sieht bekanntlich anders aus. Trotz massiver Publikumsproteste bei fast

jeder Premiere biedert sich der Herr Direktor an das deutsche Feuilleton auf Kosten seiner Kunden an. Gibt es nur noch ein junges Publikum? Wenn man Opernhandlungen in die heutige Zeit transferiert, sollen Komponisten aktuelle Themen vertonen. Alles andere ist eine willkürliche Vergewaltigung der Anweisungen der Librettisten, deren Vorlage letztlich für die Komposition sehr wesentlich war. Der Herr Direktor manipuliert, wenn er entgegen den Fakten behauptet, das Regietheater würde bei einem Großteil der Fachkritik - und vor allem beim Publikum - begeisterten Anklang finden.

*Karl Schlader. 1160 Wien*

Was wird geschehen, wenn man uns arme Opernfreunde der Jahrzehnte alten Inszenierungen von "Tosca", "Figaros Hochzeit", "Barbier", "Boheme" und der "Meistersinger" beraubt? Dann werden wir wohl nur mehr solche Machwerke wie die erwähnte Neuinszenierung zu Gesicht bekommen - von solch ahnungslosen Leuten.

Hier findet eine bewußte und systematische Zerstörung des abendländischen Kulturgutes statt! Daß es auch anders geht, beweisen die ausgezeichneten und auch modernen Inszenierungen von der "Schweigsamen Frau" oder in der Volksoper von "Konsul" und "Sommernachtstraum".

*Elisabeth Hajek 1190 Wien*

Als Opernfreundin und häufige Besucherin der Stadt Wien interessiere ich mich sehr für alles, was mit der Wiener Staatsoper zusammenhängt, und die Information hierfür ist, seit ich in Berlin lebe, "Die Presse". Zwei Beiträge haben mich daher in den letzten Wochen sehr in Erstaunen versetzt: Zuerst positives Erstaunen, als ich den Artikel des ersten Musikkritikers zum Jahreswechsel las, den ich im besten Sinn des Wortes und der intellektuellen Tradition als "unzeitgemäße" Betrachtung zum Thema empfand.

Auf solchem Niveau ist leider auch in unseren großen deutschen Zeitungen seit langem nicht mehr argumentiert worden, und ich kann mir nur schwer

vorstellen, daß ich die einzige Leserin bin - und ich gehöre sicher nicht zum betont konservativen Teil des Publikums - der Wilhelm Sinkovicz nicht aus dem Herzen gesprochen hat.

Zum zweiten Mal erstaunt war ich eine Woche später, als ich die Antwort des Direktors der Wiener Staatsoper in der Zeitung las.

Ganz abgesehen von der Frage, ob man überhaupt in dieser Form zu antworten hat, muß man sich nach der Lektüre dieses Elaborats fragen, wer denn hier überhaupt seit Jahren an der Spitze der Wiener Staatsoper steht! Die Antwort war in Stil und Inhalt von erschreckend niedrigem Niveau und ging in der Argumentation im wesentlichen an den Argumenten Ihres Redakteurs vorbei. Im ganzen vermittelte der Beitrag von Herrn Holender den Eindruck eines wild um sich Schlagens, so daß selbst für einen uninformierten Leser der Eindruck entstehen muß, daß Herr Dr. Sinkovicz den Finger wirklich direkt auf die Wunde gelegt hat.

*Margret Görtz, 10589 Berlin*



Fast jede "neue" Inszenierung in der Oper verhöhnt das Werk und die Interpreten. Schuld daran hat nicht nur die neue (sozialdemokratische) Kulturpolitik, sondern auch viele Kulturkritiker, die diesen geistigen Gartenzwerge noch Gehör schenken und Zustimmung erteilen.

*DI Helmut Bruckmüller. 9962 Görtschach*

Herr Holender irrt, wenn er sagt, die Inszenierung der "Frau ohne Schatten" hätte begeisterten Anklang beim Publikum gefunden.

Etliche Leute gingen während der Vorstellung. Applaudiert wurde der Leistung der Sänger, kaum dem Dirigenten, gar nicht der Inszenierung.

Die Betrauung von Anhängern einer gescheiterten Ideologie mit Regieaufgaben ist wohl kaum ein "neuer Weg", sondern eher ein Irrweg, für den Direktor Holender offenbar blind ist.

*Dr. Hans H. Goldbach. 1090 Wien*

Noch werden Zerstörungen alter und neuer Werke bildender Kunst strafrechtlich verfolgt. Achtung vor der künstlerischen Gestaltung, damit der Meinung und der Aussage des Künstlers in seinem Werk sind selbstverständliche Prinzipien. Muß dies nicht auch für Regisseure gelten?

*Mag. Lore Kummer, 1160 Wien*

Endlich hat auch ein Kritiker der jüngeren Generation deutliche Worte gefunden gegen die Anmaßung der "modernen" Opernregisseure, die miteinander um die Wette streiten, wer große Werke vergangener Epochen noch radikaler und "zeitgemäßer" entgegen den künstlerischen Intentionen ihrer Autoren, sinnentstellend und der unveränderbaren Musik widersprechend in hochmütiger Willkür vergewaltigen kann. Ich danke Herrn Dr. Sinkovicz für die Warnung vor der mutwilligen Zerstörung unserer Opernkultur. Die große Mehrheit der alten und jungen Musik- und Opernfreunde sind seiner Meinung: Macht endlich Schluß mit dem Unfug! *Prof. Otto Hausa, 1050 Wien*

Direktor Holender hat unlängst laut darüber nachgedacht, ob nicht das Stehparterre der Wiener Staatsoper zugunsten von Sitzplätzen aufgelassen werden soll, weil keine Nachfrage nach Stehplatzkarten besteht. Spätestens hier müßten aber gerade bei einem so unbestrittenen Fachmann wie Direktor Holender die Alarmglocken schrillen. Denn wenn die Jugend, die ja den Kern des Stehparterre-Publikums bildet, kein Interesse an der Oper mehr hat - wer soll dann in 20 oder 25 Jahren die teuren Karten kaufen?

*Dr. Friedrich Flendrovsky 1090 Wien*

Vielleicht sollten die zuständigen Stellen dem Herrn Direktor in Erinnerung rufen, daß auch die Staatsoper und sein Gehalt vom österreichischen Steuerzahler nicht unmaßgeblich gestützt werden (siehe Salzburg etc.)

*DDr. Alfred Loidolt, 2114 Grossrussbach*

Mag sein, daß Direktor Holenders Meinung nach die jungen, neugierigen Sänger, Philharmoniker und das Publikum, das er als solches bezeichnet, sie alle neue Wege gehen wollen, nur ist mir dann unverständlich, daß gerade bei den alten Inszenierungen keine Restkarten vorhanden sind und die Leute besonders erfüllt das Haus nach der Vorstellung verlassen. Neue Inszenierungen rauben die Illusionen und entsprechen sicherlich nicht den Vorstellungen der Schaffenden und Protagonisten der damaligen Zeit. Ob diese überhaupt in der Jetztzeit zu Inspirationen fähig gewesen wären, die dann mehrere Jahrhunderte überleben und begeistert anerkannt werden, sei dahingestellt. Einige namhafte Sänger gehen daher schon eigene Wege und treten aus solchen Produktionen aus - ich wünsche mir, daß noch viele diesen Mut beweisen.

*Elfriede Schwarzmaier, 1020 Wien*

Ganz besonders danke ich der "Presse" für den Mut, den Artikel von Wilhelm Sinkovicz publiziert zu haben. Sie hat damit sicher den Zorn einer mächtigen

Gruppe von linken Kulturideologen provoziert, die nicht nur die Publikumsmeinung verachten, sondern jeden Widerspruch gegen ihr modernistisches Geschmacksdiktat niedertrampeln, sei es mit dem grellen Vorwurf, der Widerspruch käme aus dem rechten Eck der Politik, sei es mit der subtilen Verdächtigung, der "Gegner" sei alt und konservativ und daher senil und debil. Ja, aus diversen Erfahrungen in der Medienszene muß ich befürchten, daß man Wilhelm Sinkovicz bald zur Zielscheibe existenzgefährdender Angriffe machen wird. Umso wichtiger scheint es mir, dem Autor im Namen einiger hundert mir bekannter Opernfreunde zu versichern, daß er nicht nur seine persönliche Meinung formuliert hat, sondern daß er zugleich zum Sprachrohr einer leider schweigenden, aber nicht undankbaren Mehrheit geworden ist.

Dr. Roman A. Prochaska, 8010 Graz

Die heimischen Zeitungskritiken, einschließlich jene des sonst opernhausfreundlichen "Standard", waren vernichtend und zynisch, was Bühnenausstattung und

Regie betrifft. Dabei möchte ich nicht bestreiten, daß die deutschen Blätter, nach wie vor die Schöpfer "ihres" Regietheaters, diese Produktion mit Lobhudeleien überhäuft, doch bestreite ich entschieden, daß der Staat Österreich auf dem Kultursektor für ausländische Interessengruppen und deren nach Österreich ausgreifende Seilschaften zu produzieren hat. Andererseits ist mir auch klar, daß es in Österreich nicht die geringste Möglichkeit einer demokratischen Mitbestimmung in Theaterkulturangelegenheiten gibt, da doch die "Fachkreise" stets mit der Ansicht operieren, daß die Opernbesucher von (Regie)Kunst nichts verstünden - mag sein, nur reicht dieses Unvermögen des Publikums bei weitem für die Erkenntnis aus, daß die "Fachkreise" von dem von ihnen sozusagen betreuten Kunstwerk womöglich noch weniger als es selbst verstehen und daß die Aktionen der "Fachkreise" nicht kunstgerichtet, sondern interessenbestimmt sind. Das trefflich dargelegt zu haben, ist Verdienst von Wilhelm Sinkovicz.

*Dr. Karl Sixta, 1230 Wien*

In einem Leserbrief hat Direktor Holender nun also gewissermaßen "ex cathedra" gesprochen! In bester josephinischer Manier weiß er (allein), was gut ist für's Publikum und für die Zukunft der Oper überhaupt. Er findet es nicht einmal der Mühe wert, sich mit den Argumenten eines anerkannten Musikkritikers und Opernfachmannes wie Wilhelm Sinkovicz auseinanderzusetzen.

*Ing. Mag. R. M. Hackauf, 1130 Wien*

Dafür, daß Direktor Holender immer wieder gute junge Sänger an die Staatsoper bringt, ist ihm sehr zu danken. Geradezu entsetzlich jedoch entwickelt sich sein Hang zu ebenso sinnlosen wie scheußlichen Inszenierungen. Wie recht hat doch Wilhelm Sinkovicz mit seinem anklagenden Artikel - genau so wie auch schon Marcel Prawy in der "Presse"-Millenniumsausgabe vom 8.12.99: Die Horrorvision Regietheater!

In und nach der "Frau ohne Schatten" haben meine Frau und ich vor Wut und Verzweiflung fast geheult. Die Behauptung von Direktor Holender, seine

Produktion fände "beim Publikum begeisterten Anklang", ist geradezu eine Farce, wenn man an den leider so berechtigten Buh-Orkan nach der Premiere denkt.

Für Wien maßgebend kann nicht die deutsche Kritik-Mafia sein, sondern der Wunsch der erdrückenden Mehrheit des Publikums. Herrn Direktor Holenders Leserbrief stellt leider geradezu eine Verhöhnung alles dessen dar, was wir als Österreicher an unserer Wiener Oper schätzen und lieben.

*Dr. Hans Pfersmann, 1010 Wien*

Sehr geehrter Herr Direktor Holender, "Schluß mit dem Unfug". Das rufe auch ich und meine jene Inszenierungen, die dem Geiste eines Opernwerkes nicht entsprechen. Ich teile Ihre Meinung: es wäre falsch zu behaupten, daß früher alles besser war. Aber es hält Sie niemand ab, es besser machen zu lassen. Was Ihnen bei der neuen Inszenierung der "Frau ohne Schatten" nicht gelungen ist. Ein Märchen über den Umweg von Traumdeutung und Psychiatercouch in ein gutbürgerliches Doppelbett zu verlegen - auch hier



bin ich Ihrer Meinung: es zerstört nicht die Oper -  
aber es stört ungemein.

*Dkfm. P. Hörr-Szalay, 1190 Wien*

Die jüngste Neuproduktion der "Frau ohne Schatten"  
war für mich der eindrücklichste Beweis für die  
latente Gefährdung der Opernliteratur durch den  
werkzersetzenden Umgang der aktuellen  
Regisseurgeneration.

Würden die "Macher" des Opernregietheaters die  
Kassandra-Rufe der Musikkritik ernst nehmen und auf  
die Wirkung des Werksubstrates vertrauen, sähe die  
Gattung Oper bestimmt rosigeren Zeiten entgegen.

*Mag. Sabine Amann, 1040 Wien*